



gedruckt

M i t g l i e d e r - V o r t r a g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

Berlin, 27. Oktober 1908(b)

Es soll heute ausgegangen werden von einfachen Formen des Schmerzes, von den Elementargestalten desselben. Wenn man sich in den Finger schneidet und Schmerz empfindet, oder die Hand gequetscht wird oder abgehauen und man Schmerz empfindet, mit dieser einfachsten, primitivsten Art des Schmerzes soll diese Betrachtung begonnen werden. Wenn wir seelenkundige Psychologen fragen, was sie zur Erklärung des einfachsten Schmerzes herbeitragen können, so sind diese gerade in der Gegenwart etwas drollig geworden; sie haben eine merkwürdige Entdeckung gemacht, denn sie haben gefunden, daß der Schmerz nicht anders erklärt werden kann, als wenn man sich zu den verschiedenen Sinnen, dem Gesichts-, Geruchs-, Gehörssinn auch einen Schmerzenssinn dazunimmt, so daß der Mensch mit diesem Sinne den Schmerz wahrnimmt, gerade so wie er mit den Augen das Licht und mit den Ohren die Töne wahrnimmt.

Die äußere Erfahrung gibt uns zwar keinen Anhaltspunkt, der dafür sprechen würde, einen Schmerzenssinn anzunehmen; so erfindet man diesen eben. Aber wir wollen davon keine weitere Notiz nehmen, sondern uns fragen: Wie kommt ein solcher einfacher, primitiver Schmerz, wie er empfunden wird, wenn man sich in den Finger schneidet, zustande? Der Finger ist ein Teil des physischen Leibes; in diesem sind die Stoffe der äußeren physischen Welt vorhanden. Der Finger ist durchsetzt von dem ätheri-

schen und astralischen Teil des Leibes, zu dem der Finger gehört. Was haben diese höheren Teile, das Ätherische und das Astralische, für eine Aufgabe? Dieser physische Aufbau des Fingers, der aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff, Stickstoff etc. besteht, diese Zellen, die in ihm angeordnet sind, könnten nicht so sein, wenn nicht hinter ihnen der tätige Akteur, der Bildner und Aufbauer, der Ätherleib wäre, der sowohl in der Entwicklung des Fingers gewirkt hat, daß die Zellen sich so zusammengefügt haben zum Finger, als auch diese Zellen in ihrer jetzigen Zusammenfügung erhält. Denn er verhindert, daß der Finger abfällt und verweset. Dieser Ätherleib durchsetzt, durchätherisiert den ganzen Finger. Aber auch der Astralfinger ist da. Wenn wir im Finger irgendeine Empfindung haben, einen Druck oder sonstige Wahrnehmung, so ist natürlich der Astralleib des Fingers der Vermittler desselben, denn die Empfindung ist im Astralleib. - Es ist aber keineswegs ein gloß mechanischer Zusammenhang zwischen dem physischen, ätherischen und astralischen Finger, sondern dieser Zusammenhang ist ein fortwährender lebendiger. Der ätherische Finger durchglüht und durchstrahlt fortwährend den physischen Finger; er arbeitet unausgesetzt an der Gestaltung der inneren Teile desselben.

Was hat denn der ätherische Finger für ein eigentliches Interesse an dem physischen Finger? Das Interesse, überall diese Teile, mit denen er bis in die kleinsten Teilchen verbunden ist, an die richtige Stelle, in das richtige Verhältnis zu bringen. - Denken wir nun, wir machten uns ein Ritzchen in die Haut und verletzten sie dadurch. Da verhindern wir durch diesen Einschnitt den ätherischen Finger daran, daß er die Teile in der richtigen Weise anordnet. Er ist im Finger und sollte die Teile zusammenhalten. Dieser mechanische Einschnitt hält sie auseinander; da kann der Ätherfinger nicht tun, was er tun soll. Er ist in derselben Lage, wie wir sein würden, wenn wir selbst uns zum Beispiel hergerichtet hätten irgendein Gefäß oder Gerät, um im Garten zu arbeiten, und jemand hätte uns dies Gerät zerstört. Da kann man seine Arbeit nicht so verrichten, wie man möchte. Jetzt muß man entbehren, was man in Angriff nehmen wollte. Dieses Nichtkönnen, dieses Untergraben der Materie bezeichnet man am besten mit Entbehrung. Diese Unmöglichkeit, einzugreifen, empfin-

det nun der astralische Teil des Fingers als Schmerz. Wenn man die Hand wegschlägt - man kann nur die physische Hand wegschlagen, nicht aber die Ätherhand - und diese Ätherhand kann dann nicht wirken, diese ungeheure Entbehrung empfindet die Astralhand nun als Schmerz.

So haben wir durch Zusammenwirkung des Ätherischen und Astralischen das Wesen des primitivsten, elementarsten Schmerzes. So entsteht in der Tat der Schmerz, und er dauert so lange, bis nunmehr das Astralische in diesem einzelnen Teil sich daran gewöhnt hat, daß diese Tätigkeit nicht mehr ausgeführt wird.

Vergleichen wir nun damit den Schmerz im Kamaloka. Dort ist plötzlich dem Menschen sein ganzer Leib entrissen; er ist nicht mehr da, und die Ätherkräfte können nicht mehr eingreifen. Der Astralleib spürt, daß das Ganze nicht mehr organisiert werden kann, er <sup>empfindet</sup> begehrt die Tätigkeit, die man nur mit dem physischen Leibe ausführen kann, und empfindet das als Schmerz. Jeder Schmerz ist eine unterdrückte Tätigkeit. Jede unterdrückte Tätigkeit im Kosmos führt zum Schmerz, und weil Tätigkeit oft im Kosmos zu unterdrücken ist, ist der Schmerz etwas Notwendiges im Kosmos.

Es kann aber auch etwas anderes eintreten. Es kann in einem gewissen Grade die Hand durch Entbehrungsprozesse und dergleichen langsam von ihrer besonders lebendigen Tätigkeit zurückgebracht und dadurch ihre Funktionen unterdrückt werden. Das ist ja zum Beispiel der Fall in vielerlei Beziehungen, wenn der Mensch beginnt, sich zu kasteien. Da bringt er die früher regen und tätigen Organe des Körpers in gewisser Weise zum Stillstand. Dann entzieht sich zum Beispiel bei der Hand der astralische Teil der Ätherhand. Diese hat dann einen Überschuß an Kräften. Sie hat an Aufgaben verloren, trotzdem sie ebenso rege die Tätigkeit fortsetzen könnte. Sie hat auf diese Weise, trotzdem eine eigentliche Verletzung nicht da ist, ihre Aufgabe verloren. Wenn der Mensch sich nun so behandelt, daß er die überschüssige Kraft in dem Astralleib zu spüren beginnt und sich sagen kann: Ich habe da überschüssige Kraft übrig, vorher habe ich alle Kraft gebraucht, um den physischen Leib zu regulieren; jetzt habe ich den physischen Leib gebändigt, er nimmt nicht mehr so viel Kraft in Anspruch, - so verapürt der Astralleib mit so gearteter Über-

det nun der astralische Teil des Fingers als Schmerz. Wenn man die Hand wegschlägt - man kann nur die physische Hand wegschlagen, nicht aber die Ätherhand - und diese Ätherhand kann dann nicht wirken, diese ungeheure Entbehrung empfindet die Astralhand nun als Schmerz.

So haben wir durch Zusammenwirkung des Ätherischen und Astralischen das Wesen des primitivsten, elementarsten Schmerzes. So entsteht in der Tat der Schmerz, und er dauert so lange, bis nunmehr das Astralische in diesem einzelnen Teil sich daran gewöhnt hat, daß diese Tätigkeit nicht mehr ausgeführt wird.

Vergleichen wir nun damit den Schmerz im Kamaloka. Dort ist plötzlich dem Menschen sein ganzer Leib entrissen; er ist nicht mehr da, und die Ätherkräfte können nicht mehr eingreifen. Der Astralleib spürt, daß das Ganze nicht mehr organisiert werden kann, er <sup>entbehrt (?)</sup> begehrt die Tätigkeit, die man nur mit dem physischen Leibe ausführen kann, und empfindet das als Schmerz. Jeder Schmerz ist eine unterdrückte Tätigkeit. Jede unterdrückte Tätigkeit im Kosmos führt zum Schmerz, und weil Tätigkeit oft im Kosmos zu unterdrücken ist, ist der Schmerz etwas Notwendiges im Kosmos.

Es kann aber auch etwas anderes eintreten. Es kann in einem gewissen Grade die Hand durch Entbehrungsprozesse und dergleichen langsam von ihrer besonders lebendigen Tätigkeit zurückgebracht und dadurch ihre Funktionen unterdrückt werden. Das ist ja zum Beispiel der Fall in vielerlei Beziehungen, wenn der Mensch beginnt, sich zu kasteien. Da bringt er die früher regen und tätigen Organe des Körpers in gewisser Weise zum Stillstand. Dann entzieht sich zum Beispiel bei der Hand der astralische Teil der Ätherhand. Diese hat dann einen Überschuß an Kräften. Sie hat an Aufgaben verloren, trotzdem sie ebenso rege die Tätigkeit fortsetzen könnte. Sie hat auf diese Weise, trotzdem eine eigentliche Verletzung nicht da ist, ihre Aufgabe verloren. Wenn der Mensch sich nun so behandelt, daß er die überschüssige Kraft in dem Astralleib zu spüren beginnt und sich sagen kann: Ich habe da überschüssige Kraft übrig, vorher habe ich alle Kraft gebraucht, um den physischen Leib zu regulieren; jetzt habe ich den physischen Leib gebändigt, er nimmt nicht mehr so viel Kraft in Anspruch, - so verspürt der Astralleib mit so gearteter über-

schüssiger Kraft das als Seligkeit. Denn geradeso wie unterdrückte Tätigkeit Schmerz bereitet, so gibt angesammelte Kraft das Gefühl von Seligkeit. Die Möglichkeit, mehr zu tun, als er von vornherein veranlagt war zu tun, bedeutet für den astralischen Leib Seligkeit. Das Bewußtsein einer strotzenden Kraft, die hinaufgehen kann in der Produktion, die von innen heraus dirigiert werden darf, da der äußere Körper sie nicht in Anspruch nimmt, das bedeutet Seligkeit.

Welchen Sinn hat das nun, daß in Ordensgemeinschaften zur Abtötung des physischen Körpers etwas getan wird? Was heißt das also?

Das heißt, die Funktionen des physischen Leibes nicht so in Anspruch nehmen, sie dadurch ruhig machen, und auf diese Weise im Ätherleibe etwas an Kraft zurückzubehalten. - Denken wir uns nebeneinander einen Menschen, der entbehrungsvoll gelebt hat, der es nach und nach dazu gebracht hat, daß der Stoffwechsel des physischen Leibes ruhig vor sich geht, ohne den Ätherleib viel in Anspruch zu nehmen, und einen andern Menschen, der möglichst viel essen will, bei dem alles drunter und drüber geht, bei dem viel verdaut wird. Bei dem einen, bei dem alles in der Ruhe vor sich geht, ja, bei dem die physischen Funktionen sogar eine gewisse Trägheit zeigen und nicht so sehr die Kräfte des Ätherleibes aufzehren, da bleibt dem Ätherleibe Kraft übrig; bei dem andern aber muß die ganze Kraft des Ätherleibes für die Bedürfnisse des Gaumens und Magens verwendet werden. Da werden alle Kräfte des Ätherleibes verbraucht, um den physischen Leib in seinen Funktionen zu erhalten. Die Folge davon ist: derjenige, der seinen Leib zu Anspruchslosigkeit und dadurch zur Ruhe gebracht hat, hat überschüssige Kräfte in seinem Ätherleib, und der Astralleib spiegelt dieselben als Erkenntniskräfte, nicht bloß als Seligkeit; und es treten vor einem solchen auf die imaginativen Bilder der astralischen Welt.

Savonarola zum Beispiel hatte keinen ihn besonders in Anspruch nehmenden physischen Leib; er war schwächlich, sogar eigentlich fortwährend kränklich; er hatte viel in seinem Ätherleib, was nicht hinein verbraucht wurde in den physischen Leib, und er konnte diese Kräfte dazu verwenden, um jene gewaltigen

Kraftgedanken und Impulse zu finden, er konnte jene mächtigen Reden halten, durch die er seine Zuhörer begeisterte. Und durch die Visionen, die ihm wurden, konnte er dasjenige, was in der Zukunft geschehen soll, mächtig vor seine Hörer hinstellen.

Und jetzt können wir das soeben Gehörte auf die geistigen Welten übertragen. Ebenso wie gehemmte Tätigkeit im Kamaloka Entbehrung ist - und in Kamaloka ist immer Entbehrung -, fällt nun, wenn der Mensch in das Devachan kommt, alle gehemmte Tätigkeit heraus und hinweg, weil dort nicht mehr da ist, was irgendwie mit dem Physischen zusammenhängt und mit Gier sich zurücksehnt in das Physische. Da ist dem Menschen die geistige Substantialität überliefert, welche nach und nach aufbaut die Gestalt seiner künftigen Inkarnation. Das ist reinste, ungehemmteste Tätigkeit, und die empfindet der Mensch als reinste Seligkeit.

Der Mensch lernt fortwährend in seinem Leben durch alles, was um ihn herum ist; seine Leiber aber, die er jetzt hat, die hat er sich durch diese Kräfte aufgebaut. Was er jetzt in seinem gegenwärtigen Leben kennenlernt, das ist noch nicht in seinem Leibe. Der Mensch ändert sich innerhalb seines Lebens; seine Gefühle und Empfindungen ändern sich, seine Ideale wachsen, eine große Summe gehemmten Tätigkeitsdranges steckt im Menschen, seinen Leib aber kann er nicht umgestalten, er muß den Körper lassen, wie er nach den Erfahrungen der früheren Inkarnationen aufgebaut ist. Von diesen Hemmungen ist er im Devachan befreit, und die Folge davon ist, daß sich sein ungehemmter Tätigkeitsdrang in Seligkeit auslebt. Er schafft sich seinen Astralleib, seinen Ätherleib und seinen physischen Leib dort für das neue Leben. Was hier unverbraucht bleibt, das wird in Anwendung gebracht im Devachan. Er nimmt hinauf ins Devachan nicht nur sein jetziges, gegenwärtiges Bewußtsein, sondern auch, was über seine Persönlichkeit hinausgeht. Das gibt ihm im Devachan ein erhöhtes Dasein, daß er auf diese Weise zu dem, was hier seine Individualität ist, noch das im Devachan hinzuerlebt, was er zur Individualität hinzuerobert hat und was er während seines Lebens noch nicht zum Ausdruck hat bringen können. So begreifen wir Schmerz und Entbehrung von der untersten Stufe bis hinauf zur Seligkeit. In einer Welt können wir immer die Spuren dessen verfolgen, was durch alle Welten hindurchgeht.

So können wir heute auch die asketischen Methoden der Entwicklung besser würdigen. Wir können sagen: Wie der Schmerz zusammenhängt mit einer Verletzung des physischen Leibes, so hängt die Seligkeit, die empfunden wird, zusammen mit einer Verringerung der äußeren und dadurch mit einer Erhöhung der inneren Tätigkeit. Das ist die vernünftige Seite der alten Askese, und wir können verstehen, warum in Entsagung dasjenige gesucht worden ist, was in die höheren Welten hinaufführen sollte. So müssen wir oft die primitivsten Seiten einer Sache uns klarlegen, um begreifen zu können, zu lernen in gewisser Weise, wie uns die Geisteswissenschaft durch das Einfachste - wie zum Beispiel die Verletzung eines Fingers - den Weg erklärlich macht von Entbehrung und Entsagung zur Seligkeit, und ebenso wie die Ertragung des Körperschmerzes eine Art Erkenntnisweg sein kann. - Denn alles ist Gleichnis; und wenn wir uns erklären das Kleine, das vor uns liegt, wie es die Geisteswissenschaft erkennen läßt, dann erheben wir uns allmählich zu einer geistigen Höhe, die uns begreifen läßt das Größte.

Wenn wir das vergleichen mit dem, was gestern gesagt worden ist, so wird es erklärlich, daß das Ertragen von körperlichen Schmerzen eine Art Schulung sein kann. Denken wir uns einen Menschen, der noch nie Kopfschmerzen gehabt hat; er kann sagen: Ich weiß nichts davon, daß ich ein Gehirn habe, denn ich habe es noch nie gefühlt. - Denken wir uns nun, daß nicht durch äußere Einflüsse solch Kopfschmerz zustande kommt, sondern durch eine gewisse Stufe der christlichen Einweihung, die man die "Dornenkrönung" nennt. Da hat der Mensch folgendes Gefühl zu erleben: Was auch für Leiden, Schmerzen und Hemmungen an mich herantreten, die mir untergraben wollen, was mir das Wichtigste ist, - meine Mission, ich will aufrecht stehen, wenn ich auch allein stehe! - Wenn jemand monatelang, ja jahrelang sich in diesen Gefühlen übt, so würde er zuletzt zu einem solchen Gefühl von Kopfschmerz kommen, der wie mit Stacheln sich in seinen Kopf hineinbohrt! - Das ist ein Übergang zum Erkennen derjenigen okkulten Kräfte, die das Gehirn gebildet haben. Wenn die Ätherkräfte des Gehirns genau tun, was sie tun müssen, dann finden sie nichts, was dem Menschen diese Kräfte zum Bewußtsein

bringen könnte. In dem Augenblick aber, wo das physische Gehirn in einer gewissen Weise verwundet ist, unter dem Einfluß dieser Gefühle, muß der Ätherleib sich loslösen, er muß sich zurückziehen aus dem Gehirn, er wird hinausgetrieben aus dem Gehirn, und die Folge dieser Selbständigkeit des Ätherkopfes ist die Erkenntnis. Dieser vorübergehende Schmerz ist nur der Übergang zur Erreichung der Erkenntniskräfte, und das ist nichts anderes als die Objektivierung dessen, was der Mensch vorher nicht wußte. Früher wußte er nicht, daß er ein Gehirn habe, - jetzt lernt er erkennen die Ätherkräfte, die sein Gehirn aufgebaut haben und die es erhalten, und lernt ihre Wirksamkeit kennen.

So könnte man noch Verschiedenes sagen. Wenn ein physisches Organ getrennt wird von seinem Äthergliede, so daß der Ätherleib nicht eingreifen kann, empfindet man Schmerz. Dann, wenn der Astralleib sich daran gewöhnt hat, wenn die Vernarbung eintritt, die ein Freiwerden des Ätherkörpers bedeutet, wenn also nicht alle Kräfte des Ätherleibes verwendet werden, tritt das Umgekehrte ein, nämlich das Gefühl von Lust und Seligkeit.

- - - - -